

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Berlin, im October 1824.

Am 5ten d. M. Abends halb 8 Uhr starb der königliche Schauspieler Wilhelm Stieh in einem Alter von dreißig Jahren. Von Haus aus, und als Pfand sein Talent entdeckte, war er besonders dem Tragischen zugewendet und es gehörte unter seine süßesten Theaterträume, als jugendlicher Held zu erscheinen. Bald aber wies ihm sein Beruf ein anderes Ziel, zu dem sich sein glückliches Naturell Bahn brach und ihm unter den Darstellern lebendiger Lustspiel-Liebhaber und beweglicher Bonvivants und Cavaliers einen bedeutenden Platz einräumte. Ob er auch in der Erscheinung nicht immer erreichte, was er durch die Idee erstreben wollte, so muß ihm laut nachgerühmt werden, daß er mit regem Eifer mit unermüdllichem Fleiße Schauspieler war, daß er so zu sagen nur im Theater lebte. Aber wenn all' sein geistiges Leben und Streben den Brettern gehörte, die die Welt bedeuten, so gehörte das gemüthliche nur den Seinigen; und wenn die Menge gern einen Kranz auf den Sarg des Schauspielers legt, so schmückt die Familie den des wackern Sohnes, Bruders, des liebevoll besorgten Gatten und Hausvaters, mit Blumen der dankbaren Erinnerung. Wer ihn je im Kreise seiner Kinder sah, mußte ihn achten. Ihm war — von der Krankheit, deren Keim er längst im Körper trug, erregt — ein gewisses auffahrendes Wesen eigen, welches Freunde oft verletzte und Fremde zurückstieß. Aber im nähern Umgange bewies er ein treues Herz und aufrichtiges Interesse für das Geschick seiner Freunde. Seine Meinung konnte er nicht unterdrücken und Rücksichten zu nehmen fiel ihm schwer.

Beruhigend für Verwandte und Bekannte ist die Ueberzeugung, daß der Tod nicht durch äußeres Schreckniß herbeigeführt ihn antrat; sondern auf dem Wege innerer zerstörender Krankheit, den wir über kurz oder lang ja alle wandeln müssen. Diese Ueberzeugung wird desto sicherer durch das schriftliche Zeugniß der Herren Beheimerärthe Gräfe, Heine, Horn, welche bei der Section des Leichnams mit noch zwölf gegenwärtigen andere geachteten Aerzten einstimmig erklärten, daß nicht die Vernarbung einer vor anderthalb Jahren empfangenen Wunde, sondern eine seit längerer Zeit begründete Milzverstopfung Stieh's Tod herbeigeführt habe.

Seine erste Rolle war im Jahre 1807 Graf Ferdinand im deutschen Hausvater; seine letzte im Jahre 1824 Fontems im Obrist.

Ehätig, nach höherer Bildung strebend, überraschte ihn der Tod. Am 6. October wurde er zur Erde bestattet. Sie sei ihm leicht!

A u s M ü n c h e n .

(Fortsetzung.)

Wenn ein Held im Trauerspiele untergeht, so wollen wir, daß es im männlichen Kampfe mit dem Schicksale geschehe, dem er unterliegt, als dem Stärkeren; zerstört er mit eigener Hand die eigene Kraft, so verräth er die Feigheit einer kleinen Seele, mindestens die Schwäche der Einseitigkeit. Edgar erkennt ja, die Nation werde glücklicher seyn unter Donald's Regierung; liebt nun Edgar das Volk,

welches er beherrschen möchte, so muß er nothwendig wünschen, es möglichst glücklich zu wissen, und wünscht er dieß, so muß er die Größe des Entagens nicht einmal als ein Opfer betrachten, weil ein ächter Fürst das Wohl seines Volkes höher achtet, als das eigene. Edgar, als kriegerischer Held, hätte sich selbst beherrschen und allenfalls mit dem Vorfaze aus der Verkettung der Umstände scheiden sollen: irgend einem nahen oder fernen Volke, dessen Thron und Selbstständigkeit ein übermüthiger Feind bedroht, durch Feldherrngeist, durch die Kraft des siegenwohnigen Schwertes die bedräute Freiheit bewahren zu helfen, und, so es die Götter wollen, für eine große Idee das im Selbstgeföhle verbleichende Daseyn hinzugeben. Freilich wäre dadurch der Hauptheld des Stückes, Donald, mindestens verdunkelt, vielleicht auch überflogen worden. Wahrheit liegt also in dem Selbstmorde Edgar's, aber keine tragische Größe; diese Verbindung des Trauerspieles hat der Dichter unerfüllt gelassen. — Die Darstellung selbst kann, mit geringer Ausnahme einzelner Momente, sehr gelungen genannt werden, insbesondere gab Herr Urban den Donald mit der ihm eigenthümlichen Klarheit in der Auseinandersetzung der Rolle mit so verführender Milde, und dann wieder mit einer so ergreifenden Begeisterung, wie z. B. in der Scene, wo er Edgar's rachedürstendes Gemüth zu friedlicheren Gesinnungen stimmen will, daß er stellenweise mit dem lautesten Beifalle ausgezeichnet wurde. Herr Höfken als Edgar blieb dem vom Dichter gezeichneten Charakter des wilden Rächers treu und erhielt für sein kräftiges Spiel wiederholten Beifall. In schwer zu erreichender Größe erschien Herr Esclair als Malthos, Chan von Leith, ein ächt ossianischer Fingal; der einförmige, metalllose Ton des alten blinden Greises war von tiefer Wirkung. Mit großem Fleiße unterstützte ihn Dlle. Pfeifer als Tochter Brassolis, Witwe des schottischen Königs Grimus, und Dlle. Wanney war als Alona, wie immer, eine liebliche Erscheinung. Mit wohlordientem Lobe nenne ich Hrn. August Heigel, der die schwierige, ihm ganz fremde Parthie des Führers Katmin recht gelungen durchführte und dadurch seine Brauchbarkeit von einer neuen Seite bewährte. Ferner muß ich des Hrn. Racker als Feldhauptmann Dufan mit Beifall erwähnen, der Edgar's dienstfertigen Nachgegnossen voll Wahrheit gab, von seiner Heldengestalt günstig unterstützt. Schade, daß Herr Dertinger — Schloßvogt Tom — gegen das Ende des Stückes zu stark auftrat, er hatte so verständig und viel verheißend begonnen. — Der edle Dichter verdient auch für diese treffliche Dichtung den innigsten Dank aller Bühnenfreunde, und die Erbärmlichkeit einer friisolen Feder, welche den rauschenden Beifall der ersten Darstellung einen „Succés d'estime“ zu nennen sich entblödete, liegt zu tief, um sie mit der kritischen Sonde erreichen zu können.

Ein recht ergöhliches Geschenk ist Hrn. Köpfer's Lustspiel in 5 Aufzügen: Schein und Seyn, und wurde auch mit dem größten Beifalle gesehen. Der Wahn des Grafen Eduard von Brock: nur eine Französin vereine alle Vorzüge in sich, einen Mann wahrhaft zu beglücken, wird durch die anfängliche Verstellung der ihm bestimmten Braut, Auguste v. Ringen, die sich für ein Gänschen giebt, um später auf dem Maskenballe ihn zu bezaubern, glücklich geheilt. Eine heitere Anordnung belebt das Ganze.

(Der Beschluß folgt.)